# Gedichte und Kurzprosa

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **- (1984)**

Heft 3

PDF erstellt am: **31.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

gendermassen aufgelöst: «an denen Gott Wohlgefallen hat». Die Bietenhards übersetzten interpretatorisch auf folgende Weise: «und uf der Ärde Fride für d Möntsche, won är lieb hät» und die Landschäftler noch etwas freier, aber im gleichen Sinn mit «Friden uf der Ärde bi de Möntsche, won ärs so guet mit ne meint».

Dies ist nur eine kleine Auswahl von Bemerkungen, die sich an die Übersetzungen der kurzen Stelle knüpfen lassen. Der griechische Text ist ja sehr trocken – was die untenstehende Rohübersetzung ins Zürichdeutsche erkennen lassen soll. – Dies verführt natürlich jeden Übersetzer, einen etwas farbigeren Stil zu pflegen. Die Baselbieter haben hier weniger Hemmungen gehabt, denn ihnen ging es in erster Linie darum, die frohe Botschaft an die Menschen heranzutragen. Daher übersetzen sie viel freier und verwenden eine blumige Sprache. Es ist ein Erbauungsbuch, geeignet, dass man in der Sonntagsschule oder an einem Familiengottesdienst daraus vorliest. Es erfüllt zweifellos seinen Zweck. Die Berner Übersetzer aber lassen eine grössere Verantwortung gegenüber dem Urtext erkennen, und sie verzichten bewusst auf gesuchte mundartliche Effekte. Sie verfolgen ein anderes Ziel, und auch sie erreichen ihr Ziel. Man kann sich ohne weiteres vorstellen, dass ein Pfarrer auf der Kanzel daraus jene Bibelstelle vorliest, die er in seiner Predigt auslegen will. Die beiden Übersetzungen erfüllen somit beide ihren Zweck, jede an ihrem Platz, und man kann sie daher auch nicht gegeneinander ausspielen. Einige grundsätzliche Bemerkungen zum Bibelübersetzen findet man in dem lesenswerten Nachwort der beiden Berner Übersetzer.

*Arthur Baur*

# Gedichte und Kurzprosa

**Walter Käslin: Di root Eysepaan**

Das Nidwaldnerische am See (Buochs und Beckenried) zeigt interessanterweise, wie vor 400 Jahren «in Deutschlands Mitten» das alte lange *î* (*Blî, schîne, frî*) sich diphthongiert haben muss zu *Bley, schneye, frey.* Daher der Titel, der nach einer Kurzgeschichte das ganze Bändchen benennt. So kam es in aufgeklärter Zeit auch zur «Schweiz» aus dem alten «Schwyz».

Walter Käslin registriert die Innerschweizer Sprachorgel meisterlich, reich und geschickt, mag er über Schnee, Umweltärger oder Landsgemeinde-Politik seinen Spruch setzen. Nach Alter und Erfahrung steht er im Herkömmlichen behaust, bleibt indessen aktuell bis zum jähen Angriff (etwa «Rezession»). Neben auflüpfischen Gedichten stehen einfühlende Kurzgeschichten; sie sind deutlicher vom Heimweh nach dem Damals geprägt und von tiefer Menschlichkeit beseelt. Käslins Mundart-Wort ist zur Zeit das klarste und am sichersten gehandhabte um den Vierländersee.

Ob in seiner Gegend das *l* im Auslaut so stark am Gaumen liegt wie in *Himu* oder *ämu,* wagen wir nicht zu beurteilen. Diese Bemerkung möge uns der Verfasser nicht übel nehmen; zu den Tücken genauer Schreibung haben wir uns bei Villigers «Spitz uf Gupf» geäussert. Man darf Käslins Mundartschrift sonst getrost vertrauen, genauso wie seiner mannhaft-kritischen Weltschau.

**Josef Villiger: Spitz uf Gupf**

Der Titel dieser fünften Mundart-Sammlung des Freiämters Josef Villiger meint natürlich das *Eiertütsche;* damit umschreibt er witzig das Spielerisch-Angriffige seiner Kurzprosa und seiner Verse. Drollige, oft auch leicht traurige Treffer runden die Kurzgeschichten ab. Unter «Vers, Sprüch, Gedicht» finden wir hübsche Kinderreime und träfe, bisweilen gar spitz zielende Sprüche neben lustigen Spielereien. Der Verfasser bietet diesmal einen schriftdeutschen Nachtrag an, der sicher da am zwingendsten überzeugt, wo Villiger seine Kunst der aphoristischen Ballung bewährt (z. B. in «Atheologisch»); aber auch Gedichte wie «Vogelfeder» fassen einen nachhaltig an.

Wer bei schriftdeutscher Dichtung anprangern wollte, da schreibe einer Vogel mit V, Feder mit F, wäre wohl ein kauziger Pedant, denn in solche jahrhundertalte Unlogik haben wir uns längst eingelesen, von Hamburg bis Brig. In Mundarttexten ist das anders: da sprechen enge und engste Regionen nah nebeneinander und möchten doch in voller, eigener Melodie gehört und anerkannt sein. Genaue Schreibung ist da fast unerlässlich. Villiger deutet jedoch Länge oder Kürze nicht an, auch braucht er durchwegs *ei,* da und dort *ai,* wo wir breiteres *äi* erwarten. So lesen wir *Moliheft* oder *Für* und stutzen ein bisschen, denn für unsern Sepp steht da liebevoll genau der *Seep.* Aber der Schaden ist doch nicht gross. Der Kundige behilft sich, und der Sorglosere freut sich unbeschwert.

*Paul Kamer*

Weitere Neuerscheinungen

*Und drnaa.* Ofabenkligschichtä us em Riiwaald. Hgg. von der Walservereinigung Graubünden. 206 S. Terra Grischuna Buchverlag, Chur 1983. Fr. 22.50

*Ueli Schmid,* Der Bluemesepp. Gschichti ir Frutigtaler Mundart. 124 S. Francke Verlag, Bern 1984. Fr. 22.50